

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **56 (1968)**

Heft 12

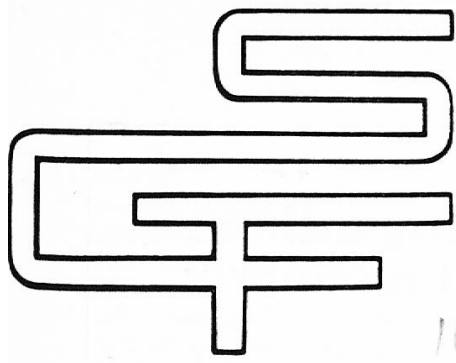
PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1090

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

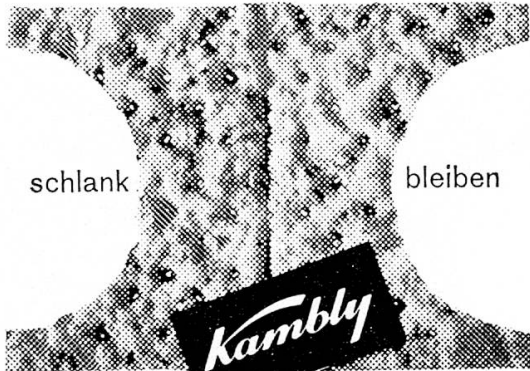
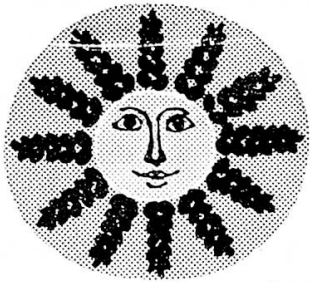


Bald bereit zu froher Fahrt ins neue Jahr

Aufnahme Gertrude Fehr, Territet

Bern, 20. Dezember 1968

56. Jahrgang Nr. 12



schlank

bleiben

ohne Zucker

orvita

neuzeitliches Vollkornbiscuit
reich an Vitaminen B₁, B₂, PP
goldwert für Ihr Wohlbefinden



Grobgewebe

für Ihre Wohnung

Aus Jute: preiswert, gezwirnt
aus Leinen: garantiert licht- und kochecht
Quellennachweis **Tel. 031 222285**

ZIHLER AG, 3000 BERN 12

Dralongardinen direkt ab Fabrik



Sie finden bei uns sämtliche Innendekorationsstoffe, ob konservativ oder modern, für jedes Heim, für jeden Anspruch zu erstaunlich günstigen Fabrikpreisen.

Unsere fachmännisch geschulten Mitarbeiter beraten Sie gerne von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr, auch am Samstagvormittag.

Eine Fahrt nach Kirchberg lohnt sich, denn Sie erhalten für Ihr gutes Geld beste Qualität.

Es stehen genügend Parkplätze zur Verfügung.

**Weberei und Druckerei
Elsaesser & Co.**

**Telefon 034 3 23 02
Kirchberg BE**

(Ausfahrt Kirchberg an der Autobahn Zürich-Bern benutzen)

<p>Redaktion Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 51 14 09 (Manuskripte an diese Adresse) Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40 3000 Bern, Tel. 031 43 03 88 Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG Inserate: Büchler-Inseratregie 3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11 Postscheck 30 - 286 Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20; Nichtmitglieder Fr. 5.20 Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet Postschecknummern: Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen</p>	<p><i>Aus dem Inhalt</i></p> <p>Forsythien und Schnee 249 Dank an eine Unermüdliche 250 An unsere Abonnenten 251 Altstätten und seine tschechischen Flüchtlinge .. 252 Aus der Arbeit des Zentralvorstandes 253 Dank des Zentralvorstandes 255 Die Bündner Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins 255 Fernsehen und Jugend 260 Hinweise 262 Am Fenster 263 So einfach kommen wir nicht davon 265 Lade einen Einsamen ein! 266 Das Wunder 266 Mitteilung der Sektion Bern 269 Buchbesprechung von M. H. 269</p>
--	--

Forsythien und Schnee

Forsythien blühen zum zweitenmal. Späte Erdbeeren röten sich, und aus schüchternen Rosenknospen werden vollerblühte sommerliche Freuden. Der See, über den unlängst ein Sturm hinweggegangen ist, leuchtet wieder im tiefsten Blau. Ein einsames Segelboot zieht lässig dem Ufer entlang, in der steuernden Hand eines Optimisten, denn die andern haben längst abgetakelt. Föhnklarheit bringt die Berge, zu denen aufzuschauen unmerklich in den Lebensrhythmus eingegangen ist, scheinbar an das Ufer hinunter. Die Kinder spielen bald lautlos versonnen, bald sich in der Bewegung vermischend und dann wieder auseinanderstrebend. Die Grossen geben sich ganz dem Genuss der warmen Sonne hin, in einem Wohlbehagen, das sie sich gegenseitig noch dadurch erhöhen, dass sie einander bestätigen, in wie wenig Wochen Weihnachten sein wird. Sonnendurchwärmt, leichtfüssig und beschenkt kehren sie heim.

Am nächsten Tag ist plötzlich alles bleifarben: der Himmel, das Wasser; es liegt wie eine Erwartung in der Luft. Und bald senken sich die ersten Flocken zur Erde, und dann schneit es, stundenlang, die Nacht hindurch, auch am nächsten Tag noch. Schwer hangen die blüten- und blätterbedeckten Äste der Sträucher zur Erde. Es ist alles wieder zurechtgerückt, auch der Traum vom wiederkehrenden Frühling ohne Winterkälte. Aber schön war es doch, dieses zusätzliche Beschenktwerden. Nicht nur Weihnachten, auch das neue Jahr sind nun plötzlich merklich nähergerückt. Es wird uns auch diesmal unerwartete, warme Freuden bringen, und kalte Forderungen werden an uns gestellt werden, denen wir nicht ausweichen können – und auch nicht wollen. Das Leben will als Ganzes gemeistert sein. Mit der Zuversicht, die uns als Begleiterin mitgegeben worden ist.

M. H.

Dank an eine Unermüdliche

Zum Rücktritt von Fräulein M. Wassmer, Bern

Es dürfte kaum mehr ein Mitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins am Leben sein, das dessen Geschicke aus eigener Anschauung länger aus nächster Nähe verfolgen konnte als Fräulein M. Wassmer, Bern.

Seit der Entstehung unseres Vereinsorgans im Jahre 1913 – während voller 55 Jahre also – war ihr die Betreuung unseres «Zentralblattes» von der Firma Bähler + Co AG anvertraut worden. Sie kannte die Gründerin des Blattes, Fräulein Bertha Trüssel, die es als wichtigstes Bindeglied zwischen dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein und seinen Sektionen einerseits und den Sektionen unter sich bezeichnete.

Das Blatt war in ihren Händen wohl aufgehoben. Sie selber schrieb zwar selten und meistens nur kurze Hinweise ohne Namensnennung. Aber sie besorgte mit unvergleichlicher Umsicht all das, was gegen aussen nicht in Erscheinung tritt. Mit minutiöser Genauigkeit überprüfte sie die Liste der Abonnenten, warb neue hinzu und ermutigte immer wieder die Zaudernden zur Treue. Sie sorgte für den Eingang von Inseraten und schenkte ihre ganze Aufmerksamkeit der richtigen Placierung und dem richtigen Satz. Im Laufe der Jahre überlas sie ungezählte Fahnenabzüge auf Druck- und Satzfehler hin. Auch pflegte sie einen engen Kontakt mit der Redaktion, mit dem Zentralvorstand und mit den Sektionspräsidentinnen.

Ohne die unaufhörlichen und zähen Bemühungen unserer Fräulein Wassmer wäre wohl die Abonnentenzahl nicht auf die Höhe gestiegen, die sie heute aufweist. Ihre schriftlichen und telefonischen Mahnungen brachten – wenn auch gelegentlich als unbequem empfunden – sichtlichen Erfolg. Wir haben während langer Jahre das Glück gehabt, in ihr eine beispielhaft pflichtbewusste, vollständig uneigennützig Mitarbeiterin zu besitzen, deren tätige, auf grosser Erfahrung im Zeitungswesen beruhende Sorge und Voraussicht unserm Blatt und darüber hinaus unserm Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein unschätzbare Dienste erwiesen haben.

Wir danken unserer lieben und verehrten Fräulein Wassmer, die auf Jahresende zurückzutreten wünscht, für ihre seltene Treue, ihren unermüdlichen Einsatz für eine Sache, die ihr ans Herz gewachsen und zur heiligen Pflicht geworden ist. Für uns waren es Jahre vertrauensvoller und harmonischer Zusammenarbeit mit einem Menschen, auf den wir uns in jeder Hinsicht verlassen konnten.

Möge sie nun in geruhsameren Stunden mit Freude auf eine Zeit ihres Schaffens zurückblicken, das – gemeinsam mit andern Aufgaben an andern Zeitschriften – ihrem Leben Sinn und Inhalt verliehen hat. Und wenn wir eine Bitte aussprechen dürfen, so wäre es die: Fräulein Wassmer möge auch in Zukunft, nunmehr als «private Lektorin», mit scharfem Blick den Inhalt unseres Publikationsorgans verfolgen und uns auf eventuelle Unebenheiten aufmerksam machen, die im Strudel der Geschäfte allzu leicht übersehen werden!

Unsere herzlichsten Wünsche begleiten Fräulein Wassmer in die Zukunft.

Die Zentralpräsidentin: *D. Rippmann*

Auch die Redaktion nimmt Abschied

von Fräulein M. Wassmer. Es ist uns im Laufe der letzten Jahrzehnte hin und wieder gelungen, die Bescheidenheit von Fräulein M. Wassmer zu überrumpeln und ihr hier unsern Dank abzustatten. Als wir seinerzeit davon benachrichtigt wurden, dass Fräulein Wassmer ihre Arbeit in der Buchdruckerei Bächler aufgeben würde, war es uns ein vordringliches Anliegen, in die Druckerei zu gehen und deren Leitung zu bitten, Fräulein Wassmer auch weiterhin mit der ihr so ans Herz gewachsenen Aufgabe zu betrauen. Das war zu einem guten Teil ermöglicht worden, zum Vorteil aller Beteiligten. Sie hat unermüdlich für das Blatt geworben, und dass die Abonnentenzahl in den letzten 15 Jahren von 7000 auf über 10000 stieg, war für Fräulein Wassmer eine verdiente Genugtuung. Sie war aber auch immer voll davon überzeugt, eine gute Sache zu vertreten, und pflegte dem Inhalt ihre Anerkennung nicht zu versagen. Ganz besondere Freude bereitete ihr die Januarnummer 1962, mit der der 50. Jahrgang eingeleitet wurde. Dieser Rückblick und Ausblick entsprach so ganz dem, was sie vom «Zentralblatt» erwartete. Mit dieser Nummer wurde das Titelbild eingeführt, das auch ihr eine zusätzliche Freude bereitete. Und nun gibt Fräulein Wassmer ihre geschätzte Mitarbeit auf. Sie hat ihre Gaben immer im Interesse anderer verwendet. Nur wenig Menschen wissen, was für ein profundes Wissen des Bernerdialektes sie besitzt und wie sie dadurch bernischen Schriftstellern zur unentbehrlichen Stütze geworden war. Mit Geschick wusste sie die nicht unbeträchtlichen Tücken, berndeutsch zu schreiben, zu umgehen.

Wir freuen uns, weiterhin in Fräulein Wassmer eine wenn auch, wie wir hoffen, kritische, aber wohlwollende Leserin des «Zentralblattes» zu wissen. *M. Humbert*

An unsere Abonnenten

Sie haben uns auch im zu Ende gehenden Jahr Ihre Treue bezeugt, wofür wir Ihnen herzlich danken. Sie bedeutet uns Stärkung in der Erfüllung unserer Aufgaben. Auch all jenen gilt unser Dank, die neu unserem Abonnentenkreis beigetreten sind.

Seit dem Jahr 1964 konnte der Abonnementspreis für unser «Zentralblatt» trotz fortschreitender Teuerung auf der Höhe von Fr. 4.20 für Mitglieder und Fr. 5.20 für Nichtmitglieder pro Jahr belassen werden.

Leider ist nun eine leichte Erhöhung auf den 1. Januar 1969 unumgänglich geworden, da die Druckkosten erheblich gestiegen sind.

Die neuen Abonnementspreise betragen: Fr. 4.60 für Mitglieder, Fr. 5.60 für Nichtmitglieder, was eine bescheidene Erhöhung von 40 Rp. pro Jahr ausmacht. Wir bitten Sie, hievon Kenntnis zu nehmen und die Nachnahme für das Abonnement 1969, die im Januar versandt wird, einzulösen. (Allfällige Vorauszahlungen sind auf Postscheckkonto 30-286 Bächler + Co AG, 3084 Wabern, zu entrichten.)

Allen Sektionsvorständen, ohne deren Mithilfe wir unsere Arbeit nicht leisten könnten, sprechen wir für ihre bisherige und künftige Unterstützung unsern herzlichen Dank aus.

Mit den besten Wünschen für die Festtage und für das neue Jahr grüssen

Zentralvorstand,

Redaktion,

Druckerei Bächler + Co AG

Altstätten und seine tschechischen Flüchtlinge

Die Sektionspräsidentin von Altstätten hat auf unsern Wunsch hin in einem kurzen Bericht Mitte Oktober einige Erlebnisse mit tschechoslowakischen Flüchtlingen festgehalten, die unsere Leserinnen interessieren dürften. *D. Rippmann*

44 an Zahl kamen sie aus dem Auffanglager Buchs in unserm Rheintaler Städtchen an, kleine Kinder mit ihren Eltern, junge Burschen, Ehepaare mittleren Alters. Teils waren sie aus Prag oder Bratislava direkt geflohen, zum andern Teil hatte sie die Katastrophe in den Ferien überrascht und kamen sie aus Jugoslawien oder Bulgarien. In fünf guten Altstätter Hotels fanden sie Aufnahme, betreut von dem Fürsorger der Gemeinde. Dieser war es dann auch, welcher uns Frauen anderntags anlätete und uns bat, auch unsererseits Verbindung aufzunehmen mit den Flüchtlingen. So besuchten wir sie gleich am nächsten Morgen und fragten sie nach ihren Wünschen und Bedürfnissen. Es war allerhand nötig an warmer Kleidung für den kommenden Winter, das mit Hilfe der Altstätter Frauen gleich angeschafft wurde. Die Gutscheine für diese nicht kleinen Einkäufe lieferte die Gemeinde. Auch der schmutzigen Wäsche nahmen sich die Frauen an und brachten sie sauber und gebügelt zurück in die Hotels. Was konnten wir aber sonst noch tun? Ein paar Tage vorher hatte uns der Ausflug des Evangelischen Frauenvereins nach Unterengstringen geführt zur prächtigen Dahlienschau. So lag der Gedanke nahe, den Flüchtlingen mit etwas Ähnlichem Freude zu bereiten. Sie sollten durch uns ein Stück ihrer Wahlheimat sehen. Und so kam es, dass wir drei Tage später mit einem grossen Car ins Appenzeller Dorf Brülisau fuhren. Dort erwartete uns die Kastenbahn mit Freibilletten, und der Präsident der Gesellschaft hatte sich sogar die Mühe genommen, die Gäste droben auf dem Gipfel zu begrüßen. Dass auch noch Gratiskaffee oder sonst ein Trunk offeriert wurde, fanden wir äusserst sympathisch, und auch die Flüchtlinge staunten nur ob so viel Entgegenkommen. Der Carhalter hatte seinen Wagen ebenfalls gratis zur Verfügung gestellt, wir mussten nur das Benzin bezahlen. Unbeschwert und fröhlich fuhren wir anschliessend durchs Appenzellerland St. Gallen zu, um bei einem kurzen Halt die renovierte Kathedrale zu zeigen. Zum Abschluss sollten unsere Gäste noch den Bodensee schauen. Zu einem Vesper wurden wir dort erwartet, im Hotelgarten, direkt am Seeufer. Ein tschechischer Radiotechniker, welcher die deutsche Sprache sehr gut

beherrschte, betätigte sich als Dolmetscher und schaffte so den nötigen Kontakt zwischen Flüchtlingen und den sechs begleitenden Schweizer Frauen. Als auf der Heimfahrt tschechische Lieder angestimmt wurden, wussten wir, dass der Plan gelungen war. «Der heutige Tag war viel zu kurz», hiess es am Schluss, und ein Student meinte: «Wenn wir unsern Angehörigen erzählen von dieser Aufnahme in der Schweiz, werden sie es uns nicht glauben.» Des Dankens am Schluss der Fahrt war kein Ende, und wir spürten allseits, dass es von Herzen kam.

Nun ist etwa die Hälfte unserer neuen Bekannten bereits weitergereist. Der Leiter des kantonalen Arbeitsamtes traf schon am folgenden Morgen in Altstätten ein und verhalf den Männern und Frauen zu neuen Arbeitsplätzen. Den Flüchtlingen, welche in Altstätten verblieben, verhalf die Gemeinde zu Zimmern oder Wohnungen und deren Ausstattung, womit sie sicher eine grosse humanitäre Aufgabe erfüllt hat. So vieles haben diese Tschechen verlassen müssen, was wir Schweizer als selbstverständlichen Besitz betrachten. Ihnen zu helfen, dass die Wahlheimat bald wirkliche Heimat werde, wo sie sich wohl fühlen und wo sie sich entfalten können in aller Freiheit, soll unser Ziel sein. «Wir sind auch ein intelligentes Volk», so sagte mir eine studierende Frau, «und wenn wir eure Möglichkeiten gehabt hätten in den vergangenen Jahren, so hätten wir auch euren Lebensstandard.» Dass es diesem Volk aber um viel mehr geht, hat sein Widerstand gezeigt. Wie gerne würden wir auch da helfen. *M. Müller-Vetsch*

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 29. Oktober 1968 in Zürich

Die Unterzeichnende orientiert kurz über den Stand der Arbeit betreffend die Umfrage des «Zentralblattes». Die Auswertung ist abgeschlossen, und die Ad-hoc-Kommission konnte durch zwei Mitglieder aus den Sektionen Luzern und Spiez erweitert werden. Die Wünsche und Anregungen sollen in einer Zusammenkunft den beiden Redaktorinnen vorgelegt werden.

Der Zentralvorstand hat von einem Schreiben der Firma Bächler + Co AG Kenntnis genommen. Eine geringe Erhöhung der Abonnementspreise scheint trotz intensiver Inseratenwerbung unumgänglich. Nach eingehender Aussprache wird der Vorschlag der Firma Bächler genehmigt. Gleichzeitig beschliessen wir, die Werbung für Inserate wieder in Angriff zu nehmen.

Der Verband Volksaufklärung über den Alkoholismus ersucht in einem Schreiben um Unterstützung seines Kartenverkaufes. In der Diskussion findet die Arbeit dieses Verbandes einmütige Unterstützung, und wir hoffen, mit einem redaktionellen Hinweis im «Zentralblatt» unsere Mitglieder vermehrt auf dessen Bestrebungen hinzuweisen.

Der Zentralvorstand heisst einmütig ein Gesuch um einen Beitrag aus dem Winzeler-Fonds an die Sektion Montreux gut.

In der Gartenbauschule Niederlenz steht das neue Gewächshaus, und bereits sind Pflanzen darin vorhanden. Der Bau ist sehr gut überdacht, und die Arbeiten wurden vorzüglich vorausgeplant.

Der Baufonds für die GBS beträgt bis heute Fr. 256300.– (inkl. Beitrag der Firma Gysi von Fr. 6000.–). Aus einem Verkauf zugunsten von Niederlenz überwies die Sektion Rüschnikon Fr. 2500.–. Wir danken herzlich für die grosse Gabe. 33000.– stehen noch von den Fachverbänden zur Verfügung.

Für die Anschaffungen im neuen Gewächshaus werden noch rund Fr. 5000.– benötigt.

Für ein festes «Kastenquartier» haben verschiedene Gärtnersfrauen einen Totalbetrag von Fr. 5000.– gespendet. Wir danken herzlich für die grosszügige Spende, die in der Gartenbauschule grosse Freude und dankbare Gärtnerinnen und Lehrer findet.

Eine ehemalige Schülerin hat ihrer Schule in Niederlenz in letztwilliger Verfügung Fr. 20000.– vergabt. Der Zentralvorstand verdankt das hochherzige Legat und beschliesst, den Betrag dem Ausgleichsfonds für Anschaffungen im Haus zu überweisen.

Das neue Gewächshaus soll im Dezember 1968 mit einer bescheidenen Feier eingeweiht werden.

Aus gesundheitlichen Gründen sieht sich der Präsident der Schulkommission, Herr Otto Moll, leider gezwungen, von seinem Amt zurückzutreten. Dieser Rücktritt wird allgemein bedauert. Herr Moll war ein loyaler und sehr fähiger Präsident, dem die Schulfragen am Herzen lagen.

Die einzelnen Mitglieder des Zentralvorstandes berichten über verschiedene Vertretungen an Tagungen und Jahresversammlungen anderer Verbände:

50-Jahr-Jubiläum der Sektion Münsingen des SGF

Bürgenstocktagung des Schweizerischen Verbandes Volksdienst

50-Jahr-Jubiläum der Kinderkrippe der Sektion Zürich-Wiedikon

Blumenausstellung im Verkehrshaus Luzern

Jahresversammlung des Zusammenschlusses der Sektionen des Kantons Graubünden

50jähriges Bestehen von Gemeindestuben und Gemeindehäusern in Zürich

Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Lugano

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Bern: 75-Jahr-Feier

100 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein Kreuzlingen

Jahresversammlung der Schweizerischen Winterhilfe in Zürich

Jubiläumsversammlung der Nationalspende in Locarno

Auf Jahresende tritt Fräulein Wassmer nach langjähriger Tätigkeit als administrative Mitarbeiterin des «Zentralblattes» zurück. Für ihre umsichtige Arbeit ist ihr der Zentralvorstand zu grossem Dank verpflichtet. Eine Würdigung aus der Feder der Präsidentin soll im «Zentralblatt» erscheinen. Frau Jost, Hofmeisterstrasse 19, 3006 Bern, hat sich bereit erklärt, einen Teil der Aufgabe zu übernehmen. Wir danken ihr für diese Bereitschaft.

Im November 1968

Für den Zentralvorstand: *R. Tschudi*

Dank des Zentralvorstandes

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins dankt allen Mitarbeiterinnen in den Sektionen für ihren unentwegten Einsatz im zu Ende gehenden Jahr. Er dankt ihnen ganz besonders herzlich für die spontane und grosszügige Hilfe für unsere Gartenbauschule in Niederlenz. Wir wünschen frohe und gesegnete Weihnachtstage und neue Kraft und Zuversicht zur Erfüllung aller Aufgaben, die im neuen Jahr auf uns alle warten. *D. Rippmann, Zentralpräsidentin*

Die Bündner Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

29. Jahresbericht

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir einmal mehr auf ein in ruhigen Bahnen sich abwickelndes Vereinsjahr zurückblicken dürfen. Die unabreissbare Kette von erschütternden Naturkatastrophen und bedrückenden weltpolitischen Ereignissen mag uns zuzeiten stark beschäftigt und unser inneres Gleichgewicht in ungewohnte Schwingungen gebracht haben. Doch wie meist liessen sich diese jeweils rasch wieder vom Alltagsgeschehen verdrängen. Auch wird die Reaktion auf unsern Aufgabenbereich kaum von irgendwelcher einschneidenden Wirkung gewesen sein. Um so mehr sind wir aufgerufen, nicht in lässiger Desinteressiertheit zu verharren für alles, was uns nicht unmittelbar berührt. Ich betone sogar, dass es unsere Pflicht ist, die Geschehnisse in nächster Nähe und vor allem rings in der weiten Welt wachen Sinnes zu verfolgen, damit wir nicht eines Tages mit einschneidenden Ereignissen konfrontiert werden. Die jüngsten politischen Geschehnisse in einem kleinen Oststaat haben klar genug gezeigt, wie wenig man Versprechungen trauen darf. Nur derjenige ist stark, der in sich selber stark und wachsam ist und unerschütterlich für die ihm anvertrauten Güter einsteht. Das gilt für Frau wie Mann. Ein passives Abseitsstehen unsererseits und Alles-einem-gütigen-Geschick-Überlassen kommt unter den heutigen weltpolitischen Ereignissen gar nicht mehr in Frage.

Unser Vorstand hat in drei Sitzungen die anfallenden Aufgaben und Geschäfte erledigt. Vorgängig der Präsidentinnenzusammenkunft wurden die Samentäschli bereitgestellt. Mit flinken Händen schalteten sich die zwei neuen Vorstandsmitglieder beim Abfüllen ein. 3200 Stück wurden bereitgestellt und den Frauen nach beendigter Tagung in die Hand gedrückt. Auf diese Weise war man einer zeitraubenden und vor allem kostspieligen Spedition enthoben. Der Verkauf der Samenpäckli unter den Sektionen wickelte sich nicht überall nach Wunsch ab. Sei's, weil der gute Zweck der Aktion zu wenig hervorgehoben wurde, sei's, weil viele Käuferinnen nicht genügend Verständnis für Blumen und deren Pflege aufbringen und damit auch nicht für die Gartenbauschule Niederlenz. Wir hoffen aber doch,

dass da und dort eine Blumenfreundin strahlte, wenn ihr Samen üppig aufgegangen war und im Laufe des Sommers buntfarbige Kapuziner und weithin leuchtende Sonnenblumen ihren Garten zierten.

Anlässlich der eben erwähnten *Präsidentinnenzusammenkunft vom 14. März* durften wir die neue Präsidentin der *Sektion Zuoz, Frau Zuan*, willkommen heissen, ebenso die junge Präsidentin der *neuen Sektion Schnaus-Strada, Frau R. Furger*. Neu ihre Sektionen vertreten in *Silvaplana: Frau A. Reich*, in *Wiesen: Frau E. Jud-Bernhard*. Ein weiterer Wechsel vollzog sich auch in *Andeer: Frau A. Just-Joos* wurde dort Nachfolgerin der langjährigen, verdienstvollen Präsidentin Frau Nigga.

Das Tagesreferat bestritt Fräulein Benz von Pro Juventute. Als Kontaktperson zu den Pro-Juventute-Bezirken in unserem Kanton war es naheliegend, dass sie über das gestellte Thema «Koordination und Zusammenarbeit» gerne sprach. Ihre Ausführungen vermochten indes nicht ganz zu befriedigen, ebensowenig die gezeigten Dias. Das will aber nicht heissen, dass man nicht, wenn sich Gelegenheit zur Zusammenarbeit bietet, zur Verfügung steht. Ganz im Gegenteil, wir können nur profitieren dabei. Der Vortrag erfolgte im Zusammenhang mit einer von der Zentralpräsidentin, Frau Rippmann, einberufenen Sitzung der kantonalen Präsidentinnen am 16. Januar nach Zürich. An jenem Tage referierte Herr Dr. Ledermann, Zentralsekretär der Pro Juventute, über dasselbe Thema, einzig mit dem Unterschied, dass er die Aufgaben allgemein schweizerisch gesehen aufgriff und klarzulegen versuchte. Es war ihm Ernst mit seinem Anliegen, dass seine Ausführungen weitergegeben würden und dass eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Frauenvereinen geschaffen werde.

Schweizerische Brautstiftung

Drei frischgebackenen jungen Hausfrauen wurden aus dem Fonds der Schweizerischen Brautstiftung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins durch Frau Fey, St. Gallen, Aussteuerwünsche erfüllt. Die Gesuche waren von uns entgegengenommen, geprüft und als verantwortbar weitergeleitet und empfohlen worden.

Kurse

Nachdem unsere Kurskasse durch die Quästorin unseres Zentralvorstandes, Frau A. Jost, Bern, freundlicherweise neu gespeist wurde, war die Berichterstatteerin wieder in der glücklichen Lage, Beiträge auszurichten.

Einstweilen rekrutieren sich die Gesuchstellerinnen einzig aus den beiden Davoser Sektionen Platz und Dorf. Davos Dorf darf sich rühmen, den 38. Nähkurs organisiert zu haben. Bei dieser Gelegenheit sei auch die Kursleiterin dankend erwähnt, die sich in all den Jahren immer wieder zur Verfügung gestellt hat.

Fonds für erholungsbedürftige Mütter

Zwei ferienbedürftigen Müttern konnten durch unseren Fonds Erholungstage ermöglicht werden. Dankbar genoss eine davon die Mütterwochen auf Stels im «Hof de Planis». Sie lobte die warmherzige Betreuung durch das Verwalterpaar,

Herrn und Frau Porret. Die Berichterstatterin hatte im Laufe des Frühjahrs selber Gelegenheit, mit Herrn und Frau Porret in Kontakt zu kommen. Es ist dem Verwalterpaar sehr daran gelegen, dass Stels noch mehr bekannt wird, denn recht viele Frauen sollten doch von der Möglichkeit, hoch oben auf diesem schönen Fleckchen Erde ein paar Ferientage erleben zu dürfen, profitieren können.

Fonds für künftige Aufgaben der Sektionen

Einem Gesuch um einen Beitrag an den neuerstandenen Kindergarten in Scharans entsprachen wir mit Freuden. Aus unserem Fonds für Aufgaben der Sektionen wurde zu diesem Zweck eine angemessene Summe flüssiggemacht und der Gesuchstellerin überwiesen.

Aus der Tätigkeit der Sektionen

Dass der Frauenverein Scharans dieses Jahr den 50. Jahrestag seiner Gründung feiert und der Frauenverein Samedan ebenfalls auf sogar 60 Jahre werktätiger Nächstenliebe zurückblicken darf, sei in diesem Bericht freudig vermerkt. Beiden Jubilaren gratulieren wir herzlich und wünschen ihren Bestrebungen weiterhin den verdienten Erfolg.

Aus der vielseitigen Tätigkeit unserer Sektionen werden Sie anschliessend von einem Vorstandsmitglied ein paar Kostproben zu hören bekommen. Meinerseits möchte ich nur auf einige Errungenschaften hinweisen, die noch in keinem Jahresbericht festgehalten sind. So haben die Davoser Frauenvereine Platz und Dorf nach beharrlichem Sicheinsetzen einen Kinderhütendienst organisiert. Da es für solche neuzeitlichen, bei uns weniger bekannten Institutionen immer eine gewisse Anlaufzeit braucht, um sich durchzusetzen, wünschen wir den leitenden Frauen den nötigen Optimismus und Durchhaltewillen, bis sich das neue Werk eingespielt hat.

Im weiteren bemüht sich der Frauenverein Samedan um einen Gemeindebeitrag für einen dritten Kindergarten. Zugleich verschickt er sein neues Winterprogramm für die Freizeitgestaltung. Durch dessen ansprechende Vielseitigkeit angelockt, wird es an den nötigen Kursteilnehmern nicht fehlen.

Ein Lob verdienen auch die Davoser Frauen, die dem Orangenverkauf zugunsten der Bauernschule Eilat in Israel zu einem schönen Erfolg verhalfen. Dank einer ausgezeichneten Organisation wickelte sich der Verkauf reibungslos ab.

Vergabungen und Beiträge

Aus der kantonalen Kasse wurden die üblichen Institutionen und gemeinnützigen Werke mit Beiträgen bedacht.

Bäuerinnenschule Schiers

An der Stiftungsratssitzung vom 1. Februar nahm die Berichterstatterin teil. Fragen der Lehrplangestaltung und Bau eines Angestelltenhauses standen im Mittelpunkt der Verhandlungen und wurden eifrig diskutiert. Die Abschlussprüfungen der Schule, die jeweils Ende März stattfinden, überschritten sich leider mit

unserer Präsidentinnenzusammenkunft, so dass man für einmal denselben fernblieb. Die zweite Stiftungsratssitzung kollidiert leider mit unserer heutigen Tagung, was eine weitere Absage zur Folge hatte.

Es sei kurz darauf hingewiesen, dass nun auch die Sommerkurse gut belegt werden. Unter den 29 Schülerinnen, die sich für den kürzlich zu Ende gegangenen Kurs eingeschrieben hatten, figurierte als Novum ein tibetisches Mädchen.

Alters- und Betagtenhilfe

Anlässlich der Präsidentinnenzusammenkunft der Bündnerischen Frauenzentrale vom vergangenen Herbst war die Bitte an die angeschlossenen Vereine ergangen, eine Umfrage unter den Sektionen zu starten, wie das Altersproblem in ihren Gemeinden gelöst würde. Obwohl das Ergebnis der eingegangenen Antworten da und dort eher dürftig ausfiel, so ergaben sie doch ein gutes Bild über die gegenwärtige Situation. Erfreulicherweise durfte man konstatieren, dass es einstweilen alarmierende Altersprobleme in unsern Landgemeinden nicht gibt. Die freundnachbarliche Hilfe spielt hier wie seit eh und je.

Ganz anders tönte es dafür aus dem beeindruckenden Referat von Herrn Dr. med. Isenschmid aus Zürich über «Die Hilfe an seelisch alterskranken Menschen und ihren Angehörigen», das uns im Rahmen der Präsidentinnenzusammenkunft der Frauenzentrale geboten wurde und uns Einblicke in die Tiefe der menschlichen Nöte und Schwierigkeiten gewährte. Anhand dieser Ausführungen wurde einem so richtig bewusst, wie unbeschreiblich schwierig die Probleme zu lösen sind, mit denen Vereinsamte und Betagte in den Städten und grösseren Ortschaften belastet sind. Nicht minder gross sind die Schwierigkeiten seitens der sozialen und kirchlichen Organe, eine wirksame Betreuung aufzubauen, von den damit verbundenen Schwierigkeiten in den Familien gar nicht zu reden.

Frauenzentrale

Anlässlich der Delegierten- und Jahresversammlung der Bündnerischen Frauenzentrale im vergangenen Frühjahr wurde der Berichterstatteerin einmal mehr bewusst, was für eine zentrale Stellung innerhalb unserer Bündnerischen Frauenverbände die Frauenzentrale einnimmt. Die Gefolgschaft und das rege Interesse der jeweils zahlreich erscheinenden Delegierten mögen den verantwortlichen Frauen nicht nur ein Beweis der Wertschätzung, sondern auch der dankbaren Anerkennung für ihren nicht immer leichten Einsatz sein.

Den am Vormittag erschöpfend behandelten Traktanden folgte am Nachmittag das ganz ausgezeichnete Referat von Frau Dr. Soenderhauf, Chur, über

Familienplanung heute

Im Laufe der anschliessenden Diskussion durften wir zur Kenntnis nehmen, dass unter dem Patronat der Frauenzentrale eine Beratungsstelle geschaffen werden soll, die von Frau Dr. Soenderhauf betreut wird. Damit wäre ein soziales Werk mehr geschaffen, das der Frauenzentrale angegliedert ist. Es wird Eheleuten in schwierigen Lebensfragen Rat und Auskunft geben.

Inkassostelle

Dafür arbeitet die neugeschaffene Inkassostelle unabhängig von der Frauenzentrale, obwohl diese am Zustandekommen jener interessiert war. Den Vorsitz hat Frau Prof. L. Schmidt, Präsidentin der kantonalen bündnerischen Vereinigung, indes Frau Dr. iur. Bener die anfallenden Gesuche prüft und auch erledigt. Durch Beiträge der Verbände und schweizerischer Institutionen ist die Stelle finanziell gut gestützt, was für den Start erste Bedingung war. Auch hier muss sich das Werk erst noch einspielen, bis die Gesuchstellerinnen ihre Hemmungen verlieren und mit ihren Anliegen zu uns kommen.

Schweizerische Jahresversammlung

Wenn auch landschaftlich abwechslungsreich, so war es doch eine ermüdende Fahrt, die uns Bündner Frauen an unsern diesjährigen Tagungsort, nach Interlaken, brachte. Der Willkommensgruss der schneebedeckten Bergriesen in der Ferne war nicht von wärmenden Frühlinglüften begleitet. Um so empfänglicher war man für die freundliche Atmosphäre, die die gastgebende Sektion in dem architektonisch einmalig schönem Tagungsraum geschaffen hatte, einschliesslich der herzlichen Begrüssungsworte der Präsidentin der gastgebenden Sektion, die jeweils die Versammlung einleiten. Der gehaltvollen Eröffnungsansprache unserer verehrten Zentralpräsidentin sowie dem weit ausholenden Jahresbericht sind die Anwesenden dankbar gefolgt. Je weiter die Verhandlungen voranschritten, desto spannungsgeladener folgte man denselben. Eines leisen Misstons, der sich nach einigen Voten und nachfolgender reger Diskussion eingeschlichen hatte, versuchte man im Gedankenaustausch mit seiner Nachbarin und sachlichem Erwägen des Für und Wider der gefallenen Äusserungen Herr zu werden. Mit dem Wunsch, dass eine allseits befriedigende Lösung gefunden werde, wie das «Zentralblatt» für die jüngeren und älteren Leserinnen zu gestalten sei, damit alle auf ihre Rechnung kommen, freute man sich bereits auf das vielversprechende Referat vom nächsten Tag. «Was hat uns Jeremias Gotthelf heute noch zu sagen?», so lautete das Thema, über das niemand berufener referieren konnte als Dr. theol. K. Guggisberg, Bern. Die Gedankentiefe und das warme Erfassen Gotthelfscher Lebensweisheit hat wohl die meisten Tagungsbesucherinnen angesprochen.

Im Rahmen der «Stunden der Sektionen» freuten wir uns, dass es Frau Dr. D. Ryffel von der Sektion Samedan vorbehalten war, über die dort während der Wintermonate durchgeführten Kurse für Freizeitgestaltung zu sprechen. Ihre lebendigen Ausführungen fanden allgemein Anklang, was wir wiederum erfreut und stolz zur Kenntnis nahmen.

Während der genussreichen, entspannenden Fahrt auf dem See konnte man sich im Schauen ganz vergessen und dabei die etwas müde gewordenen Gemüter vor der langen Heimfahrt wieder auffrischen.

Nach dem Besuch der schweizerischen Jahresversammlung wird es in der Regel stille im gegenseitigen Kontakt des kantonalen Vorstandes zu seinen Sektionen. Die kleinen Landvereine, deren Mitglieder sich vorwiegend aus bäuerlichen Kreisen rekrutieren, sind den Sommer über anderweitig beschäftigt. Doch sind sie

trotz dieser Vereinspause nicht müssig. Das «Allzeit bereit», sollte einmal eine aussergewöhnliche Aufforderung zur Mitarbeit an diese ergehen, ist keine leere Phrase. Dies Aufeinander-zählen-Können hilft den leitenden Organen, ihre Aufgaben zu erfüllen, ganz gleich, in welcher Richtung deren soziale Bestrebungen gehen.

So war es, um abschliessend zu sagen, in den dreizehn Jahren meiner Tätigkeit als Verantwortliche für den kantonalen Verband. Es war eine anregende Zeit, getragen von gegenseitigem Verständnis und Vertrauen und vor allem dem Willen, etwas zu leisten. Ich möchte sie nicht missen, vor allem auch weil sie mir wertvolle Einblicke gewährte in die Tätigkeit der einzelnen Vereine, die in ihren Zielsetzungen ja so verschieden sind. Ich teilte ihre Sorgen und Nöte, freute mich aber auch mit an den verdienten Erfolgen.

Somit bleibt mir nur, allen selbstlosen und einsatzbereiten Trägerinnen unseres kantonalen Verbandes, einschliesslich meiner getreuen Vorstandsmitglieder, warm für alles zu danken. Die harmonische Zusammenarbeit mit diesen macht mir den Abschied nicht leicht; aber Rückert sagt ganz richtig:

Füge dich der Zeit, erfülle deinen Platz,
und räum ihn auch getrost, es fehlt nicht an Ersatz!

Filisur, Oktober 1968

Die Berichterstatteerin: *E. Schmidt*

Fernsehen und Jugend

In letzter Zeit mehren sich die Stimmen, die vor den Auswirkungen des Fernsehens auf das Kind warnen. Nun gibt es viele Eltern, die diese Vorwürfe als unberechtigt betrachten. Sie sagen, es sei eine reine Erziehungsfrage, ob das Fernsehen dem Kind schaden könne oder nicht. Gewiss, das stimmt. Aber Hand aufs Herz: Gibt es wirklich Eltern, die bei ihren Kindern eine strikte Fernsehdisziplin einhalten können? Selbst ohne eigenen Fernseher kommt es bekanntlich zwischen den Kindern und den Eltern mitunter zu hitzigen Wortgefechten, weil die Kinder immer wieder bei ihren Kameraden sich Fernsehsendungen ansehen möchten.

Sicher ist, dass das Fernsehen die Kindererziehung erschwert. Viele Konflikte zwischen Kindern und Eltern liessen sich vermeiden, hätte diese technische Neuerung nicht in bald jedes Haus Einzug gehalten. Damit sei kein Wort gegen das Fernsehen an sich gesagt! Es ist sicher eine wertvolle Erfindung, die sich selbst für das Kind positiv auswirken kann. Aber sie darf nicht missbraucht werden. Dort, wo das Kind täglich, vielleicht gar des Abends, vor dem Fernsehapparat sitzt, diesen unter Umständen auch selbst bedienen darf, wird diese technische Errungenschaft zu einer Belastung: Sie hindert und schädigt sowohl die körperliche als auch die seelische Entwicklung des Kindes!

Bei uns mag man sich noch als einsamer Rufer in der Wüste vorkommen, wenn

man auf die Gefahren des Fernsehens für unsere Jugend hinweist. In Amerika redet man jedoch ganz offen von einem regelrechten Landesübel. Der Ausdruck «Televisionitis» oder «Fernsehkrankheit» hat sich wie viele andere neue Wortprägungen im Sprachgebrauch eingebürgert. Man weiss, dass unter dieser «Krankheit» allgemein Schläfrigkeit, Nervosität und Konzentrationsschwierigkeiten zu verstehen sind. Die Folgen dieser Erscheinung sind vorerst einmal schlechte Schulleistungen. In einer umfassenden Untersuchung im Staate Pennsylvania ist bewiesen worden, dass allzu häufiges Fernsehen zu ungenügenden Leistungen führt. Es wurden bei dieser Untersuchung 742 Kinder erfasst. Das Ergebnis gibt zu denken, wenn man vernimmt, dass eine sehr hohe Zahl von Kindern regelmässig das späte Programm genießt. Die Untersuchung hat eindeutig ermittelt, dass alle Kinder, die noch spät abends am Fernsehapparat sitzen, in der Schule müde und leistungsschwach sind. Es ist ferner festgestellt worden, dass nicht der Schlafmangel allein zu diesen schlimmen Erscheinungen führt, sondern vielfach auch das für Kinder ungeeignete Programm. Viele für Erwachsene bestimmte Sendungen beschäftigen das Kind noch am darauffolgenden und an mehreren Tagen, was an sich schon eine empfindliche Ablenkung und Belastung bedeutet.

Nicht zu übersehen sind ferner die Gefahren für die körperliche und seelische Gesundheit der Kinder. Im erwähnten Bericht ist von Vorkommnissen die Rede, wo zahlreiche Kinder während mehrerer Stunden vor dem Televisionsapparat sitzen. Einige Schüler pflegen die Fernsehsendungen so lange zu verfolgen, bis sie in ihrem Lehnstuhl einschlafen. Die Untersuchung ergab ganz konkret, dass von acht Schülern drei bis 21.30 Uhr, einer von 17 bis 22 Uhr (!), ein weiterer von 20 bis 23.30 Uhr und ein anderer von 20 bis 24 Uhr (!) regelmässig am Fernsehgerät sitzen.

Im Bericht werden die Eltern eindringlich ermahnt, für eine konsequentere Fernsehdisziplin bei ihren Kindern zu sorgen. Der Berichterstatter macht auf die gesundheitlichen Schädigungen (Augen, Körperhaltung!) aufmerksam, die allein schon durch die Anstrengung auftreten können, wenn man stundenlang Fernsehsendungen verfolgt. Dass der ständige Schlaf- und Ruhemangel sich erst recht ungnützig auf die Gesundheit auswirken muss, braucht nicht erklärt zu werden!

Bis hierher war von der für die *Kinder* wichtigen Fernsehdisziplin die Rede. Vielleicht spüren indessen die verehrten Erwachsenen aus dieser «Sendung» in den Antennen ihres eigenen «Televisongewissens» auch einige für ihren persönlichen «Fernsehkonsum» bestimmte Signale heraus: Es hat nämlich nichts mit einem finanziellen Verlust (ungenügende Amortisation der Anlage!) zu tun, wenn das Gerät nicht während der ganzen Sendezeit eingeschaltet ist! Auch für die Erwachsenen ist ein gewisses Masshalten, verbunden mit einer vernünftigen Auswahl der Sendungen, von gutem. Dieser Grundsatz soll vor der Versklavung durch das Fernsehen schützen, derart, dass man in den Mussestunden noch Zeit für andere schöne und gute Dinge erübrigt, wie zum Beispiel für ein interessantes Buch, einen Abendspaziergang an der frischen Luft, eine Plauderstunde mit Frau und Kindern, Nachbarn oder Freunden.

Abschliessend möchten wir noch darauf hinweisen, dass im «Vita-Ratgeber» Nr. 119 vom Januar 1962 unter dem Titel «Schadet das Fernsehen der Gesund-

heit?» eine von einem Fachmann verfasste, dem Fernsehen durchaus gerecht werdende Studie erschienen ist, welche die Probleme der Strahlung, der Ermüdung der Augen, der Körperhaltung usw. in erschöpfender und sachlicher Weise behandelt. Exemplare dieser Ausgabe stellen wir Interessenten auf Wunsch gerne zur Verfügung, solange der Vorrat ausreicht.

Aus «*Vita-Ratgeber*», Oktober 1968

Hinweise

Pro Juventute steht, was nicht überall bekannt ist, auch hinter dem *Schweizerischen Jugendschriftenwerk*. Dieses hat Ende 1968 einen Markstein besonderer Art setzen dürfen: Das 1000. Heft wurde herausgegeben – 26 Millionen sind bisher gedruckt worden! Auf die jugendlichen Leser bezogen, eine ganz respektable Zahl, die die hartnäckigen wertlosen Blickfänger unterentwickelter Jugendliteratur eigentlich längst hätte erdrücken müssen. Wenn, ja wenn die Erwachsenen nicht wären mit ihrem oft kurzsichtigen Blick für die Lesebedürfnisse und wenn das Geld nicht wäre, das sich mit Krimern und falschem Heldenheroismus verdienen lässt!

Dieses 1000. Heft ist als Jubiläumsheft unter dem Titel «Schweiz – meine Heimat» erschienen und berichtet in Wort und reichhaltigem Bild über Geschichtliches, Geographisches, Volkskundliches. Jede der vier Dutzend Seiten weist eine Bildaufnahme auf. Beim Textlichen müssen wir aber gleich eine Korrektur anbringen: Wenn im Nationalrat gewichtige Herren der Wand entlang sitzen, so darf es nicht heissen: «Blick in den Nationalratssaal während einer Gesetzesberatung.» Denn dann ist Vereinigte Bundesversammlung, und da werden keine Gesetze beraten! Die Stiftung Schweizerisches Jugendschriftenwerk, deren Stiftungsrat aus allen Gauen der Schweiz zusammengesetzt ist, legte zugleich ihren 36. Jahresbericht vor und darf darin verraten, dass bereits zum drittenmal im Katalog «Die schönsten Schweizer Bücher 1966» ein lobendes Wort für das Werk zu lesen war. Was auf dem Weg zum zweiten Tausend bereits erschienen ist, wird in kommenden Besprechungen erwähnt.

Die *Werkbogen von Pro Juventute* stehen bei ihrer 36. Ausgabe. Das Blatt «Kasper aus der Tüte» lässt die Finger zu den alten vertrauten Kinderreimen spielen und weist an, wie man die einfachste Handpuppe, den Tütenkasper, herstellt. Zu beziehen beim Freizeitdienst *Pro Juventute*, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, gegen 90 Rp. in Marken.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch auf die herbstliche Doppelnummer der Zeitschrift «*Pro Juventute*» hingewiesen, die sich wissenschaftlich und praktisch mit der Schulkoordination auseinandersetzt.

Nicht nur der um Raterteilung aufgesuchte Jurist, auch Sozialarbeiter kommen immer wieder in die Lage, sich mit der Verschuldung Ratsuchender zu befassen. Es ist in dieser Zeitschrift schon wiederholt über die Abzahlungs- und Vorspar-

geschäfte geschrieben worden, besonders vor 1963, als das Obligationenrecht noch nicht im Sinne eines besseren Schutzes des Unerfahrenen revidiert war. Nun stellen wir aber immer wieder fest, dass auf getarnte Weise versucht wird, zu bindenden Unterschriften zu kommen, die oft unerfüllbare Verpflichtungen bedeuten. Eine neue Publikation von *Hans Keller: Abzahlen? Barzahlen? Vorzahlen?*, äusserst suggestiv geschrieben und als Leseheft des «Gewerbeschülers» 47/2 erschienen, kann beim Verlag Gewerbeschüler Sauerländer AG, 5000 Aarau, bezogen werden. Schon allein die Zusammenstellung blickfangender, im Kommandoton gehaltener Inserate ist aufschlussreich. Eine Hilfe für denjenigen, der andern helfen will.

In der vielbeachteten Zeitschrift «PRO» beginnt im Januar eine Artikelfolge über Fragen aus dem Erb- und Güterrecht, wie sie ganz besonders von Frauen immer wieder gestellt werden. M.H.

Am Fenster

*Es darf ein Flöcklein wandern,
und hat nicht Rast noch Ruh,
mit Myriaden andern
«glückauf!» der Erde zu
und bleibt dabei verwunderlich
in seinem stillen Fallen,
ganz eines unter allen,
genau wie du und ich!*

*Doch oft im Niederschweben,
eh eines sich's versah,
im Eilen, Zaudern, Streben
sind zwei aufs mal sich nah
und werden eins gar inniglich,
sie bleiben unter andern
ein Herz im Weiterwandern,
genau wie du und ich!*

*Die Flöcklein werden alle
der Erde gut Gewand,
bis bald mit frohem Schalle
ergrünt, erblüht das Land,
und jedes ist mit Fleiss und Ruh
ein Teil von Gottes Segen
wie Sonne Wolken, Regen
– vielleicht auch ich und du!*

Konrad R. Bühler



Christkind. Meckelner Arbeit um 1500. St.-Annen-Museum, Lübeck Aufnahme Wilh. Castelli

Sein Lächeln ist über das halbe Jahrtausend hinweg nicht verblasst, sowenig wie die weihnächtliche Botschaft. Es ist unser und aller Menschen, die die Not der Zeit mittragen, dringendes Anliegen, dass wir teilhaftig werden dieser Ausstrahlung, dass wir sie weitergeben an die vielen Suchenden. Unter ihnen sind viele Darbende, die, wenn auch von materieller Not verschont, Tage der Einsamkeit durchleben. Wer innerlich in Harmonie sein Leben gestalten darf, ist dem andern, der hin und her gerissen ist, Beistand schuldig. In diesem Sinne zu schenken ist leichter, als man denkt. Was an Wärme von uns ausgehen darf, strahlt in diesen Tagen doppelt auf uns zurück. Es ist unser Weihnachtswunsch, dass sich das in unserm Leserkreis vielfach bestätigen dürfe.

M. Humbert

So einfach kommen wir nicht davon

Ein Wort an jene, denen Weihnachten nichts bedeutet

«Ach, wenn es doch erst vorbei wäre, dieses Fest der Fabrikanten, Einzelhändler und Spendenjäger! Weihnachten – was ist das noch mehr als die Verleitung zu sinnloser Geldverschwendung, zu gesundheitsschädigender Prasserei, überflüssiger Plackerei!»

Böse Worte aus bitterem Herzen. Trauriges Eingeständnis eigenen Versagens. Zynismen der Einsamkeit.

«Siehe, ich verkündige euch grosse Freude», sagte der Engel des Herrn den Hirten auf dem Felde.

Was ist uns geblieben von dieser Aufforderung? Haben wir die Freude verlernt? Haben wir uns wirklich von allem Sinn und von allen Symbolen des Weihnachtsfestes so weit entfernt, dass wir nur noch das äussere Drum und Dran sehen? Ist unser Blick für das Wesentliche bereits so getrübt, dass wir nur noch die Gans auf dem Teller und nicht mehr das Kind in der Krippe sehen?

Da sind allzu viele, die Weihnachten nur der Kinder wegen feiern, die mühsam die eigene Unlust verbergen, die aber dann doch, wenn der Heilige Abend mit seinem Lichterglanz gekommen ist, ein wenig von der reinen Freude spüren.

Und da sind jene, die keine Kinder zu beschenken haben, die jede Kindheitserinnerung als «Gefühlsduselei» beiseite schieben, die alle Weihnachtsfreude als «sentimentalen Quatsch» abtun.

Zugegeben, der Sinn des Festes scheint unter der Üppigkeit unseres Wohllebens begraben – scheint, denn er ist es nur für diejenigen, die das Unwichtige für das Wesentliche halten. Nicht die Zeit oder die Menschen sind schuld, sie sind es, die das mit kaltem Herzen denken oder sagen.

Nun gut, niemand erwartet von einem Erwachsenen die Verzauberung eines Kindes. Nicht allen ist es gegeben, aus der Tradition eine Brücke zum Fest der Kindheit zu schlagen.

Eines aber können wir alle tun: Anderen Menschen in der Weihnachtszeit Freude schenken. Freude, die auf uns zurückkommen wird – weihnachtlich.

Nein, nicht mit aufwendigen Präsenten, nicht mit einem Griff zur Briefftasche, nicht mit opulenten Tafelgenüssen – so einfach kommen wir nicht davon –: mit uns selbst.

Mit unserer Liebe, mit unserem Verständnis, mit unserer Güte für andere Menschen. Den Menschen, mit denen wir tagtäglich zusammen sind, mit den Kollegen, Verwandten, Freunden, Bekannten – dem Menschen, der seit Jahren neben uns lebt.

Mit unserem Interesse für sein Denken und Fühlen...

Mit unserer Hilfsbereitschaft für seine Ängste und Nöte...

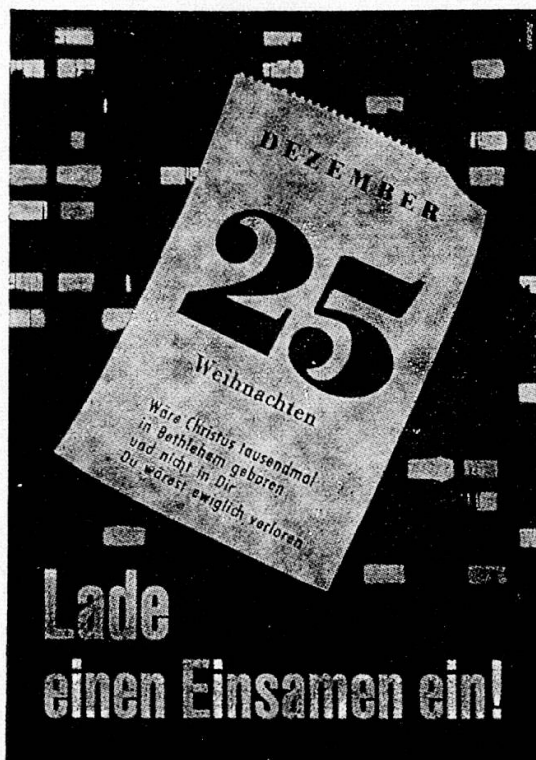
Mit unserer Bereitwilligkeit, ihn so zu nehmen, wie er ist...

Mit unserer Aufmerksamkeit, ihm zuzuhören...

Mit unserem Bemühen, ihm das Leben zu erleichtern...

Mit unserem guten Willen, Freude zu bereiten...

Ursula Kühnert



Weihnachtsfreude braucht an keiner Tür vorüberzugehen, wenn wir alle guten Willens sind und die Weihnachtsbotschaft nicht nur hören, sondern zu erfüllen trachten, auch in unserem Umkreis. Schauen wir uns doch einmal um, wo solche Menschen wohnen, und lassen wir sie spüren, dass sie nicht vergessen sind in ihrem Alter, in ihrer Krankheit, in ihrer Heimatlosigkeit, in ihrer Einsamkeit und ihrer Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit. Nicht Geschenke sind gefragt, sondern Gastfreundschaft und ein mitfühlendes, verstehendes Herz. Daher die Bitte auf einem Plakat zum Weihnachtsfest: «Lade einen Einsamen ein!»

Das Wunder

Eine Weihnachtsgeschichte

Martha Stoll sass mit dem Brief in ihrer Hand, die Augen geschlossen, in Erinnerungen versunken. In der ganzen Welt würden heute abend die Kinder mit glänzenden Augen den Tannenbaum betrachten und die in bunte Papiere eingehüllten Geschenke öffnen. Und doch – wieviel enttäuschte Kinder wird es geben, deren Glauben an die Güte der Menschen und an das Wunder vom Christkind plötzlich zerstört sein wird, gerade so, wie es ihr vor Jahren ergangen war.

«Es gibt ja gar kein Christkind», so hatte sie bitterlich geschluchzt an jenem kalten, rauhen Weihnachtsabend, als sie acht Jahre alt war, ein armseliges kleines

Ding in einem kalten, zugigen Haus in einer Hintergasse. Abend für Abend hatte sie gebetet, das Christkind möge ihr jene Puppe aus Robinsons Spielzeugladen bringen, ohne die kummervollen Augen ihrer Mutter zu sehen, bis jener Weihnachtsabend kam, da nichts unter dem Tannenbaum lag.

Als sie älter geworden war, hatte sie sich vorgenommen, dass dies niemals ihrem eigenen Kinde geschehen sollte. Die Erinnerung an diese traurige Weihnacht hatte sie nie verlassen, spornte sie stets an, bis sie mit dreiunddreissig das war, was man einen erfolgreichen Menschen nennt, eine kalt rechnende Geschäftsfrau, die sich von keinem Manne übervorteilen liess. Viele beneideten sie und bewunderten, was sie aus ihrem Leben gemacht hatte, ohne zu wissen, dass kein Erfolg sie je für den Verlust einer glücklichen Kindheit und einer innigen Gläubigkeit entschädigt hatte.

Sie öffnete den Brief und las ihn wohl zum hundersten Male. «Liebes Christkind», lautete er. Sie musste über die runde, kindliche Schrift lächeln. «Mein Vater ist gestorben, und meine Mutter arbeitet als Putzfrau. Ich möchte diesmal zu Weihnachten kein Spielzeug haben, denn ich bin schon acht Jahre und zu alt zum Spielen, aber was ich gerne hätte, lieber als alles andere, das ist eine Kette mit einem Kreuz daran, die ich gerne um den Hals tragen möchte. Lieber als alles andere möchte ich so eine Kette haben und auch noch ein bisschen Geld, um für Mutters Weihnachtessen etwas Gutes kaufen zu können.»

Martha hatte sich nie eine Kette mit einem Kreuz gewünscht. Ihr Herzenswunsch war jene Puppe mit den blonden Haaren und den blauen Augen gewesen; die hatte sie sich gewünscht und nie bekommen.

Vielleicht ist es gut, wenn du nicht alles vom Leben bekommst, was du dir wünschst, überlegte sie, denn das Leben liebt es, dir Dinge für eine Weile zu schenken und sie dann wieder fortzunehmen, als eine Art Leihgabe – wie zum Beispiel Rosmarie, ihre kleine Tochter.

«Lieber als alles andere auf der Welt, Mutter», so hatte Rosmarie an jenen Weihnachtstagen vor vier Jahren gesagt, «lieber als alles andere wünsche ich mir eine Kette mit einem kleinen Kreuz, bitte, Mutter!»

Dies war eine Woche vor jenem Weihnachtsfest, wo dann das schreckliche Autounglück passierte, das ihre Lieben für immer von ihr fortnahm. Sie musste versuchen, die zerrissenen Fäden ihres Lebens wieder zusammenzuknüpfen. Irgendwie ging – für sie selbst überraschend – das Leben weiter, aber die Bitterkeit überflutete ihr Herz und liess keinen Raum für Güte, Barmherzigkeit oder Mitleid. Mehr und mehr verlor sie sich in ihrer Arbeit.

Heute nun, mit dem kindlichen Brief in ihrer Hand und in Erinnerung an ihren Besuch in dem engen, armseligen Heim der kleinen Briefschreiberin, musste sie lächeln.

«Natürlich glaube ich an ein Wunder», hatte das Kind mit ernstblickenden Augen zu ihr gesagt. «Jeden Tag habe ich gebetet, und der liebe Gott lässt es einfach nicht zu, dass das Christkind die Kette mit dem Kreuz vergisst.»

Martha blickte sich in ihrem Wohnzimmer um, sie sah die weissgestrichenen Regale voller Bücher, die grüne Schale mit Winterblumen auf dem Tisch neben

ihr, die wenigen, aber guten Gemälde an den Wänden; das Grammophon und ihre Platten, die bequemen gepolsterten Stühle und die auserlesenen Möbel. All dies gehörte ihr, war mit ihrem Geld und ihrer Selbständigkeit gekauft. Sie besass so viel, um das andere sie beneideten; Sicherheit gehörte ihr, Bequemlichkeit und eine beneidenswerte Stellung in der Geschäftswelt. Und doch wusste sie, dass das, was sie heute als Sicherheit und Unabhängigkeit ansah, ihr in einigen Jahren bitter und hohl erscheinen würde, nach Einsamkeit schmeckend; denn es war kein Sinn mehr dahinter, kein Ansporn. Und ein Leben ohne Sinn war wie Asche, wo einmal glühende Kohlen und züngelnde Flammen gewesen waren.

Die kleine Goldkette mit dem Kreuz, die sie für Rosmarie gekauft hatte, lag verschlossen bei den übrigen Kostbarkeiten. «Warum gibst du sie nicht fort?» wurde sie von ihren Freunden gefragt. «Es hat doch keinen Sinn, solche Dinge aufzuheben. Sie helfen dir nicht zum Vergessen.»

Aber, so dachte sie, weshalb soll ich sie fortgeben? Sie gehörte ihr und Rosmarie. Sie wollte nicht vergessen. Warum sollte ein anderes Kind das bekommen, was ihrem eigenen gehört hatte?

Sie stand auf und stellte das Grammophon ab; dann stand sie und beobachtete, wie sich die Vorhänge im Winde bauschten. Von der Strasse drangen Kinderstimmen zu ihr herauf – es war ein altes Weihnachtslied. Wie oft hatte sie es ihrem eigenen Kinde leise vorgesungen. Es war, als ob sie einen Teil ihres eigenen Ichs mit jenen Kindern dort unten teilte, als ob sie ein Band schmiedeten, von dessen Dasein sie noch vor einem Augenblick nichts gewusst hatte.

Es mag richtig sein, dachte sie dann, einen Kummer Jahre hindurch zu hegen und zu pflegen, doch wozu war es gut, eine Kette mit einem Kreuz, die so hübsch in einem bunten Stoffkarton lag, für ein Kind aufzuheben, das sie doch nie mehr sehen, nie mehr wünschen würde, sie zu besitzen? Welchem anderen Zweck diente sie schliesslich, als nur ihren eigenen Kummer zu nähren, wo es jetzt ein lebendes Kind gab, das sie ersehnte und daran glaubte und an das Wunder eines Gottes, der es nicht verlassen würde?

Es war Martha, als ob die Eiszapfen an ihrem Herzen ein wenig schmolzen bei dem Gedanken an das eifrige Kind, dessen Glauben an eine gute Welt noch nicht erschüttert war. Martha Stoll mochte an Wunder wohl nicht glauben, aber langsam ahnte sie, dass sie doch an etwas glaubte, wenn sie auch nicht wusste, woran, und dass das Verschenken der Kette mit dem Kreuz wie ein Symbol einer Annahme dieses Glaubens sein würde.

Sie trat an ihre Kommode und nahm das Geschenk, das einmal ihr eigenes Kind bekommen sollte, heraus und schrieb mit zitternden Händen eine Weihnachtskarte für das Kind, das einfach gesagt hatte: «Der liebe Gott lässt es einfach nicht zu, dass das Christkind es vergisst.»

«Es gibt eine Zeit des Kummers und eine Zeit des Vergessens», dachte sie, als sie das winzige Kästchen noch einmal mit Seidenpapier und rotem Band verschnürte. Eine Zeit des Vergessens. Das Leben ist ein Kommen und Gehen, ein Ausschliessen und ein Willkommenheissen, ein immer wiederkehrendes Beginnen und Enden, ein unaufhörlicher Zug von Entdeckungen. Selbst sie glaubte auch an Wunder.

Jan Williams

Mitteilung der Sektion Bern

Anstelle der Mitgliederzusammenkunft im Februar laden wir Sie freundlich ein zu unserer diesjährigen Diplomierungsfeier langjähriger Haushalthilfen. Sie findet statt am Freitag, 24. Januar 1969, um 19.30 Uhr im Vereinsaal an der Zeughausgasse 39.

Programm: Ansprache, Diplomierung, Tee, Aufführung der Zytglogge-Gesellschaft. Die obligatorischen Anmeldungen sind bis 18. Januar 1969 zu richten an Frau M. Schärer-Herren, Steinerstrasse 20, 3006 Bern, Telefon 44 57 44.

Wir wünschen unsern Mitgliedern recht frohe Festtage und alles Gute für das neue Jahr.

Der Vorstand

Buchbesprechungen von M. H.

Hansjörg Erny: Ich werde auf jeden Fall Blumen schicken. Roman. Verlag Huber, Frauenfeld. Der betont knappe Stil (oft liest man unwillkürlich einen Satz zweimal) und die scheinbar distanzierte nüchterne Art, mit der ein Vierziger die Hintergründe des Scheiterns seiner Ehe durchleuchtet, täuschen einen nicht darüber hinweg, dass es mit innerem Mitschwingen geschieht, dieses fortschreitende Zerreden einer ehelichen Gemeinschaft. Enger und enger schliesst sich die Zange zusammen, bis nach erfolglosen Fluchtversuchen schliesslich der Schlussstrich des Auseinandergehens gezogen wird. Beide Ehepartner haben ihre unbewältigte Vergangenheit mit in die Ehe gebracht, und dieses Frauen- und Mannesgut will sich nicht zu reifer machender Erfahrung umgestalten lassen. Es sind keine Schuldfragen, die erörtert werden; wenn auch alles vom Erleben durch den Mann her gesehen, untersucht und schliesslich als Faktum registriert wird, so sind die Reaktionen der Partnerin gleichwohl lebensnah, als wäre das Buch aus einer Gemeinschaft entstanden. Der Rahmen, in dem sich dieser Eheversuch abspielt, ist Bern, wie ein Symbol eine «Stadt der Mitte», einer Mitte, die auch in den äusseren Verhältnissen immer wieder sichtbar wird. Ein wertvoller Zeitroman, gelegentlich beklemmend – aber ist das nicht auch unserer Zeit eigen? Wer viel gescheiterten Ehen begegnet, findet hier in einer bestätigenden Formulierung den oft schwer erfassbaren Zerstörungskeim einer Ehegemeinschaft.

Dagmar Edqvist: Der Mann vom Meere. Roman. Orell-Füssli-Verlag. Der aus dem Schwedischen übersetzte Roman spielt um das Jahr 800 auf der Insel Gotland, die sich damals noch in der vorchristlichen Zeitepoche befand. In enger Lebensgemeinschaft leben auf dem grossen Hof, auf dem nur die Frauen erbberechtigt sind, Herrin, Tochter, Freie und Sklaven zusammen. Noch wird dem Kult der Muttergöttin gehuldigt, während eine andere Strömung den Kriegsgott an ihre Stelle setzen will und zugleich das Eindringen des christlichen Glaubens verhindert. Das Leben auf der Insel ist hart, und so sind es auch die Menschen, wenn auch die Not sie oft zusammenschmiedet, und die alten Gesetze eisern hochgehalten werden. Menschliches Schicksal – Liebe, Ehe, Tod – wirkt sich auf alle aus, die auf dem Hofe leben. Von einem gestrandeten Schiff wird ein Landesfremder an Land gespült, und von da an ist es wie eine erst geheime und dann stärker fühlbare Unruhe, die auf kommenden Kampf bis zum Untergang hinweist. Ein letztes Kapitel dieses hochinteressanten Romans lässt uns den Forschern begegnen, die aus Runen und Fundgegenständen an der Vergangenheit herumdeuten, von der diese Zeichen von Macht, Glück und Leid nur spärliche Spuren hinterlassen haben. Ein Zeitroman, der in eine ferne Vergangenheit zurückführt, aber an Spannung nichts zu wünschen übrig lässt.

Wenn Sie an guten Kaffee denken ...

... dann MOCAFINO!

Warum? MOCAFINO ist ein anregender, löslicher Kaffee, 100% rein, aus aus-
erlesenen Kaffeesorten hergestellt, kräftig und röstfrisch!

Deshalb vermittelt Ihnen MOCAFINO den edlen Kaffeegenuss! MOCAFINO
ist auch koffeinfrei erhältlich.

Haco ag gümligen 

Telefon 031 52 00 61

Herbst- und Winterferien zählen doppelt

im gepflegten evangelischen Familienhotel am
schönen Thunersee. Idealer Ferienort in milder,
ruhiger Lage direkt am See. Ab 12. Oktober
speziell **günstige Winterpreise ab Fr. 13.-**, plus
Heizung und Servicezuschlag.

Gut geheizte Zimmer. Auch Dauergäste wäh-
rend der Wintermonate.

Anmeldungen an **Evangelisches Familienhotel,
Parkhotel, 3654 Gunten**, Telefon 033 51 22 31

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzündete
Haut für die Säuglings- und Kin-
derpflege.

Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

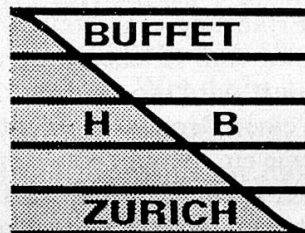
Hersteller:

RADIX AG STEINEBRUNN

▶▶ Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN-TONIKUM beruhigt Herz
und Nerven - ist angezeigt bei Über-
müdung, Nervosität, Zirkulations-
störungen und Schlaflosigkeit.

In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 17.80 / Fr. 9.50
Pharma-Singer Niederurnen



**Bankett-
Zimmer**

im
1. Stock

**Alkoholfreie Kaffee- und
Küchliwirtschaft...**

bevorzugt von Jugendgruppen

F 2

Kaufen Sie modern ein:

wählen Sie Mode, Stoffe, Wäsche, Hemden, Wolle usw. bequem zu Hause, aus dem vielseitigen Acker-
mann-Angebot! Sie erhalten Gutes preiswert. Senden Sie einfach dieses Inserat als Drucksache (10 Rp.) an

Vollständige Adresse:
Frau/Frl. (Vorname, Name)

Ackermann
6160 Entlebuch

Peter Seeberg: Die Nachforschung und andere Erzählungen. Flamberg-Verlag. Der dänische Verfasser hat zu Beginn dieses Winters in Bern an einer literarischen Vorlesung teilgenommen, bei der er sich eindeutig in die vorderen Reihen der Beherrscher der modernen Kunst des Erzählens gestellt hat. Sein Stil ist demnach äusserst knapp, seine Personen bedürfen keines auffallenden äusseren Rahmens. Sie sind Suchende, denen etwas Ruheloses anhaftet. Sie begegnen sich selber oder höchstens einem einzigen Mitmenschen, in offener Selbstanalyse, getrieben, einem sie beherrschenden Warum nachzugehen. Es liegt eine grosse Spannung, oft fast Beklemmung in den Kurzgeschichten, in denen er seine Menschen begleitet, gelegentlich schützend und leitend, aber darum wissend, dass jeder schlussendlich doch allein seinen Lebensfragen Red und Antwort zu stehen hat. Der – übrigens vortreffliche – Übersetzer Walter Baumgartner analysiert in einem Anhang die geistige Verwandtschaft des 43jährigen Autors, Philologen, Museumsdirektors und Verlegers mit zeitgenössischen Autoren. Ihre Erzählkunst stellt unter Beweis, wie sehr sich der Mensch in seinem Suchen nach Konsequenz Konflikte schafft.

Colin Fraser: Lawinen – Geissel der Alpen. Mit einem Vorwort von André Roch. Aus dem Englischen übersetzt von Othmar Buser. 14 Textzeichnungen und 40 Kunstdruckfotos. Verlag Müller, Rüschlikon. Wir lesen von Erdbeben, Überschwemmungen, Wirbelstürmen, und immer dürfen wir uns in unserm Land geborgen vorkommen. Die Gewalten der Natur sprechen in anderer Form zu uns: durch Lawinen, die sich gelegentlich derart häufen, dass von eigentlichen Katastrophenwintern gesprochen werden kann, wie 1951/52 und auch im letzten Winter. Der Berg- und Talbewohner im gefährdeten Gebiet ist ihnen ständig ausgesetzt, der Alpinist und Skifahrer zeitweise. Aber auch hier ist die Welt kleiner geworden, Schulskilager, Gebirgstruppen, Einzelgänger und Gruppenfahrer kommen häufiger und näher mit dem Lawinengebiet in Berührung. Der Verfasser hat als Patrouilleur des Parsennendienstes unersetzliche Erfahrungen gesammelt, stand oft selber im gefährlichsten Hilfseinsatz und hat sich gleichzeitig im Institut für Schnee- und Lawinenforschung Weissfluhjoch in die Wissenschaft der Lawinenforschung eingearbeitet. So ist er denn in der Lage, von jedem Gesichtspunkt her über Lawinen zu berichten. Er tut dies in sehr eindringlicher – nicht sensationeller – Art und hat dadurch ein Buch von grösster Eindringlichkeit geschrieben, das durch Zeichnungen und Aufnahmen äusserst instruktiv belegt ist. Es kann viel Unheil verhüten helfen und dürfte *das* Buch sein, das wir dem Skifahrer mit unbestrittenem Erfolg schenken können.

Premysl Pitter: Geistige Revolution im Herzen Europas. Quellen der tschechischen Erneuerung. Rotapfel-Verlag. Der tschechische Freiheitsversuch ist doch wohl das nachhaltigste miterlebte politische Geschehen des Jahres. Wir wissen um das Fehlen des militärischen, aber das Bestehen und ständige Anwachsen des geistigen Widerstandes. Kein mitfühlender Mensch konnte das zur Kenntnis nehmen und weglegen, aber vielen mag es eine Überraschung bedeutet haben. Was wir heute miterleben, ist ja, in Jahrhunderten gesehen, nur das Glied eines ständigen Kampfes um das Loswerden von erdrückender Fremdgewalt. Der Verfasser, ein Tscheche, der sich über Deutschland nun in der Schweiz niedergelassen hat, kennt den stalinistischen Terror aus eigener Erfahrung. Aber es ist nicht darüber, was er berichten will. Er hilft uns die Antwort finden auf die Frage, woher das immer wieder überrannte Volk die Kraft nimmt, nicht in Resignation zu versinken. Er tut es, indem er uns von den grossen Männern der tschechischen Geschichte erzählt, von Hus, seinem Vorgänger Militsch, seinem Mitkämpfer Hieronymus von Prag, von grossen Lehrern und Führern auf geistigem Gebiet, mit Thomas Masaryk bis in unser Zeitalter hinein. Mit den Waffen des Geistes und des Glaubens wird der Endentscheid gefällt, wenn Pitter sein wahrhaft aktuelles und zum tieferen Verständnis für das, worum es geht, unentbehrliches Buch mit dem Kapitel abschliesst: «Die Wahrheit siegt.»

Emanuel Riggerbach: Gut gesagt. Maximen von 270 Klugen. Riggerbach-Verlag. Das gefällige Büchlein geht nicht den heute meist begangenen Weg, Wahrheiten in überspitzter, ja oft zynischer und möglichst skurriler Form zusammenzusuchen. Es lässt grosse Menschen

sprechen, wobei wir unter Grösse jenes Mass von selbsterarbeiteter Lebensweisheit verstehen, die nicht mit Esprit etwas vorgaukeln will. Deshalb wird man immer wieder ein überzeugtes Ja dazu sagen können, wenn man Bestätigung, aber auch Ermutigung sucht.

Doris Eicke: Unsicherheit des Herzens. Verlag Feuz, Bern. Der neueste Roman von Doris Eicke greift wie immer ein Problem unserer Tage auf: die Partnerwahl des jungen selbständigen Mädchens, an das das Leben schon früh Anforderungen gestellt hat, das unabhängig ist, im Urteil und materiell, und das, im gemischten Freundeskreis gross geworden, andere Voraussetzungen und Erwartungen mit sich bringt, wenn es darum geht, sich für einen Lebensgefährten zu entscheiden, als das bei früheren Generationen der Fall gewesen war. Man hört ja auch gelegentlich die erstaunte Frage, warum gerade die beruflich tüchtige und menschlich wertvolle Tochter oft noch unverheiratet ist. Die Seiten, die die Verfasserin mit ihren Beschreibungen füllt, sind immer voller Leben; es geht nichts vorüber, ohne dass aus dem Leben stammende Beobachtungen daran geknüpft werden. Sie schrickt selbst vor einem kriminalistischen Einschlag nicht zurück, um ihre mit Recht unterhaltenden und doch nicht an der Oberflächlichkeit bleibenden Romane noch lesenswerter zu machen.

Drei Dutzend Fabeln von Äsop. Mit ebensoviel Holzschnitten. Felix Hoffmann. Flamberg-Verlag. Der Grieche Aisopos lebte im 6. vorchristlichen Jahrhundert, und der Übersetzungen sind viele. Der Künstler hat diejenige der Steinhöwelschen Ausgabe 1476 bearbeitet und einer jeden der 36 Fabeln einen ganzseitigen Holzschnitt beigelegt, die uns alle als kraftvolle Kunst von heute ansprechen, voller Ausdruck und Bewegung, List, Freude und Schrecken. Dadurch ist über zweieinhalb Jahrtausende hindurch ein Werk von beeindruckender Einheitlichkeit zwischen Wort und Bild entstanden, dem sich als Dritter im Bunde der Antiquasatz anschliesst. Ein Büchlein für den Kenner, der beifällig den den Tierfabeln vorausgehenden oder nachfolgenden Sentenzen zustimmen wird.

Für junge Leser

Helene Grünberger: Andreas, der Bogenschütze. Orell-Füssli-Verlag. In diesem dem Verständnis jüngerer Leser und Leserinnen angepassten Buch erzählt die Verfasserin, wie durch mutwilliges Indianerspielen eine Schulgefährtin ernsthaft verletzt wird. Die Tendenz der Geschichte, doch nicht in immer stärkerem Masse Kinder mit Spielwaffen zu beschenken, ist der unaufdringliche Leitgedanke, dem man wohl gern zustimmt. Das Buch spielt in Österreich, aber in schweizerähnlichen Verhältnissen.

Walter Farley: Der Hengst der Blauen Insel. Verlag Müller, Rüschlikon. Das aus dem Amerikanischen von Marga Ruperti übersetzte Buch, das 10 mit leichtem, aber ausdrucksvollem Stift hingeworfene Zeichnungen von Monica Wüest aufweist, handelt nur von Männern und wilden Pferden und einem pferdebegeisterten Buben. Kein einziges Mädchen kreuzt den Weg! Und doch ist die abenteuerliche Geschichte auch für Mädchen geschrieben, denn diese sind ja heutzutage ganz besonders pferdebegeistert. Zwei Freunde finden beide das, dem ihr grosses Interesse gilt: Spuren der Konquistadoren und eine wilde Pferdeherde sind auf der Antillensinsel Zeugen historischer Eroberungen. Ein spannungsgeladenes, entdeckungsreiches Buch, durchlüftet von weitem Horizont und gutem Kameradschaftsgeist.

Joseph. Ein biblisches Bilderbuch von Willi Trapp. Text von Lucie Hostettler. Berchtold-Haller-Verlag. In der Publikationsreihe «Die Bibel in Bildern» ist nunmehr das fünfte Heft erschienen, mit prägnanten zweifarbigen Holzschnitten, die alle eine ausdrucksvolle Mimik aufweisen. Textlich ist die Publikation auf das Kind abgestellt, so dass es ihm direkt in die Hand gegeben werden kann oder aber Mutter, Lehrerin oder Kindergärtnerin oder auch in der Sonntagsschule als lebendig geschriebener Lesestoff dienen wird. Der Geschichte Josephs waren Kinder schon immer besonders zugänglich.



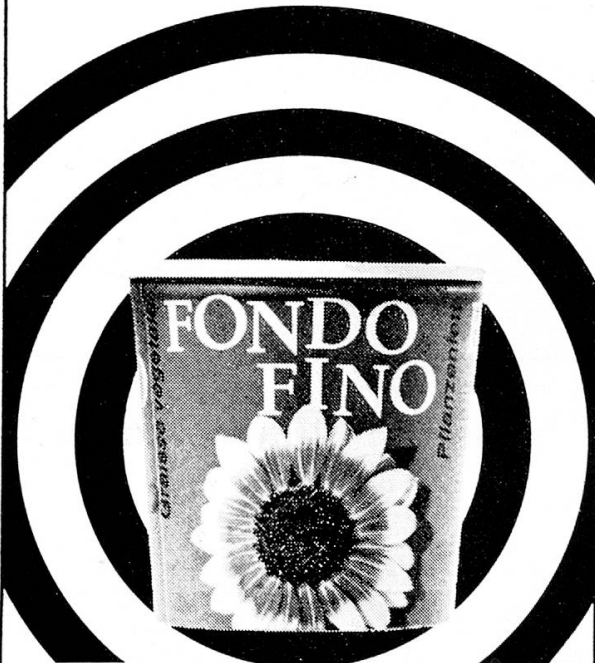
swissa jeunesse

Elegant, präzise, grundsätzlich —
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal Tel. 063 924 24

Das biologisch wertvolle
Pflanzenfett



ein Qualitätserzeugnis der
Schweizerischen Milch-Gesellschaft AG Hochdorf

Schaffhauserzungen

ein immer gern erwartetes Geschenk.
Packungen zu Fr. 5.70 und Fr. 4.— zu-
züglich Versandkosten.

REBER
Schaffhauserzungen

CONFISERIE

Vordergasse 19, Telefon 053 5 41 71
8200 Schaffhausen

Das gemütliche Haus
mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gedeckte Aareterrasse
Pauschal-Pensionspreis Fr. 35.—
auch vegetarische Menüs

E. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 261 21



roviva

die Schutzmarke für

Qualitäts-Matratzen

gute Vollrosshaar-Matratzen, Einlagematratzen mit Rosshaar- und Wollauf-
lage in moderner Form, beziehbar durch das Fachgeschäft.

Bezugsquellennachweis durch

Roth & Cie., 4705 Wangen a. d. A.
Pferdehaarspinnerei und Matratzen-
fabrik, gegründet 1748

AZ 3084 Wabern

100
JAHRE
HYPOTHEKAR
BANK
LENZBURG

Seit jeher mit der

**Gartenbauschule für Töchter,
Niederlenz**

und damit dem SGF verbunden

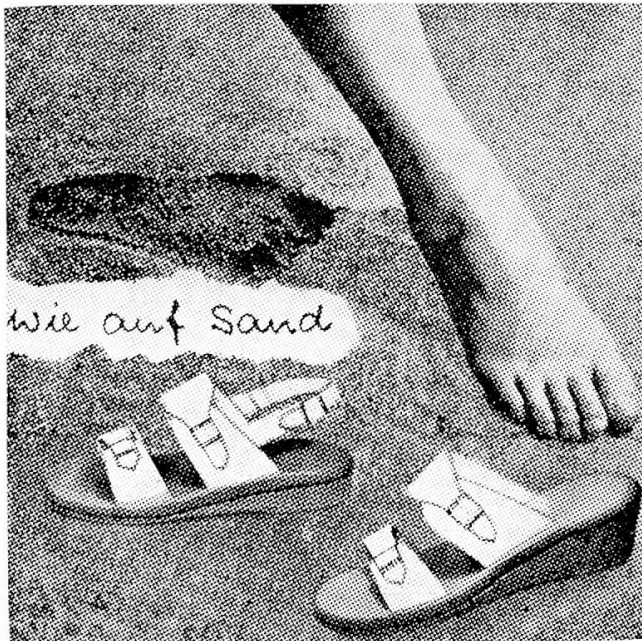
HYPOTHEKARBANK LENZBURG

Lenzburg
Seon

Mellingen
Meisterschwanden

Kennen Sie die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung»?

Verlangen Sie Probenummern
beim Büchler-Verlag, 3084 Wabern



**Wundervoll weich,
beschwerdefrei**

Knellwolf-Sandaletten

...Kalte Füsse kenne ich nicht mehr...

...Meinen Füßen ist noch nie so wohl gewesen...

so schreiben uns Kunden aus aller Welt. Viele Tausende tragen die patentierten Knellwolf-Sandaletten mit Begeisterung.

Verlangen Sie den Gratisprospekt für eine Auswahlendung! Samstags geschlossen.

hc—knellwolf orthopädie

Haldenbachstrasse 21, 8006 Zürich
Telefon 051 34 06 40